PROBENUMMER.
F. J. M. Rehse Archiv für Zeitgeschichte

Einzelpreis 60 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 6,—, vierteljährlich M. 18,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 10,—, vierteljährlich M. 30,—, im übrigen Ausland monatlich M. 15,—, vierteljährlich M. 45,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf: 20647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2,50, für München M. 2,— mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 10,—, Finanzanzeigen netto M. 2,—. Familienanzeigen M. 1,20, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 27 — München (Mittwoch), den 5. April 1922 — 36. Jahrgang

Rathenautrabanten

Ein neuer Volksbetrug – Schutz der Republik – „Wahrheits"trieb der „M. P."

Am Montag, den 3. April, sprach Minister Hamm über Frankreich und Deutschland. Was von diesem Demokraten an Chamäleonsprüchen und Nachplappern von „Frankfurter-Zeitung"-Weisheiten geleistet wurde, mußte einem eine Schamröte nach der andern in die Wangen treiben.

Der Krieg sei im tiefstem Grunde ein Duell zwischen Deutschland und Frankreich gewesen. Das erzählen uns heute auch alle Börsenblätter, um die Augen von den wahren Treibern abzulenken: die jüdischen Börsenkanaillen in London, Newyork und dann erst in Paris. Sie haben Frankreichs Revanchelust benutzt, aber selbst der eitle gallische Gockel hätte es nie riskiert, einen Krieg gegen Deutschland vom Zaun zu brechen. Versailles ist auch nicht ein „Instrument des Sieges von Clémenceau", sondern der wütende Greis siegte, weil die Londoner Rothschilds und Sassoons ihn unterstützten.

Für Herrn Hamm ist Wilson auch heute noch der Mann, dessen 14 Punkte nicht als Leimrute gedacht, sondern als „Plan zum Frieden" aufzufassen seien. Der böse Clémenceau hätte aber gegen den Wilson seine Anschauung durchgedrückt!

Hamm betonte, als er die Kriegsverluste besprach, die vorzügliche Kolonialverwaltung Deutschlands. Ein Demokrat, wohlverstanden, also Angehöriger der „Berliner-Tageblatt"-Leute, die die deutsche Verwaltung in den Kolonien nicht genug mit ihrem Kot bewerfen konnten, die den Feinden damals vor dem Kriege die Waffen in die Hand gaben, die Propaganda gegen die Hunnen in Szene zu setzen. Aber da schwatzen diese Herrn daher, sitzen in einer Partei, von der Bismarck sagte, sie sei immer der Feind von dem gewesen, was Deutschland einig und groß gemacht habe, in einer Partei, der sie selbst tagtäglich Ohrfeigen geben müssen; und an Gedenktagen ihres Todfeindes, Bismarck, treiben sie Leichenschändung, indem sie ihn — für sich sprechen lassen.

Darauf betonte der echte Demokrat Hamm den ehrlichsten Aufbauwillen, sprach davon, was wir schon alles geleistet hätten (wobei er seinen Meister Rathenau alle fünf Minuten zitierte) und brachte es dann fertig, selbst in der letzten Reparationsnote noch „harmlose Bemerkungen" herauszufischen. Die Sätze über die Kapitalflucht z. B. seien durchaus annehmbar, ja, wir würden uns nur freuen, wenn die andern Mächte uns behilflich sein wollten, dies üble Gewerbe zu unterbinden! Also, der echte Demokrat, der gleich darauf von der Unantastbarkeit deutscher Finanzhoheit sprach, freut sich in einem andern Fall, die Hilfe der Feinde in rein deutschen Angelegenheiten benutzen zu können!

Dann aber kam etwas, für das es weder eine parlamentarische noch unparlamentarische Bezeichnung gibt. Hamm stellte fest, daß alle Schlöte in Deutschland rauchten, daß alles in Arbeit stünde. Aber er meinte, wir könnten noch viel mehr leisten, wir könnten uns noch mehr anspannen, denn die Produktivität heute mache nur 60% derjenigen von 1913 aus!!!

Wenn ein Mensch heute der Entente verrät, daß da und dort noch ein Maschinengewehr versteckt sei, so nennt man das Denunziation und Hochverrat und verurteilt solchen Mann (wie unlängst geschehen) zu 15 Jahren Zuchthaus. Mit Recht.

Wie soll man nun die Rede eines Ministers bezeichnen, der angesichts der schamlosesten Forderungen erklärt, wir könnten noch mehr leisten, wenn wir die 8 Stunden täglich wirklich arbeiten würden? Gibt dieser Mann dem Feinde die Möglichkeit zu sagen: „Euer Handelsminister selbst erklärt, ihr könntet noch um 40% mehr leisten, mit welchem Recht beklagt ihr Faulenzer euch eigentlich?" Von allen subjektiven Beurteilungen abgesehen: wenn ein Unbefangener solche Worte, wie Hamm sie aussprach, lesen würde, könnte er sie nicht auch als Denunziation an die Feinde und als Hochverrat betrachten? Hamm hat wohl selbst nicht verstanden, was er eigentlich gesagt hat; aber dann gehört solch ein Embryo von Kurzsichtigkeit nicht auf den Ministersessel und nicht an den Rednerpult, sondern in den Heringsladen.

Warum können wir nur 60% der Produktivität von 1913 leisten? Damals war das deutsche Volk gesund, es lebte im Bewußtsein des Friedens, der Möglichkeit, frei atmen zu können. . . . Zwischen damals und heute liegen acht schwere Jahre. Mit keinem Worte erwähnte Hamm, daß der Krieg, die Blockade, das System Walter Rathenau uns geschwächt, zermürbt hätten, daß die Erfüllungspolitik uns tagtäglich neues Blut auspreßt. Während er anfangs sagte, keine starken Worte (gegen die Franzosen) machen zu wollen: hier, wo er mehr Leistung von müden Deutschen verlangte, wurde er geradezu pathetisch. . .

Das dünn gesäte demokratische Publikum wackelte bald mit dem Kopf, bald nickte es; verstanden hat es nichts.

Herr Hamm ist, objektiv genommen, der Vorspann des Börsen- und Sowjetjuden Rathenau und seine Worte sind, objektiv betrachtet, die Fortsetzung der Verhöhnung des arbeitenden und darbenden deutschen Volkes, wie sie sich Rathenau in seiner letzten Rede herausgenommen hat. . . . Demokraten! So was läßt sich Bayern noch immer gefallen?!

Schutz der Republik

Der Reichsrat hat folgenden „Gesetz"entwurf (§ 111 a) angenommen:

„Wer die verfassungsmäßige Staatsform öffentlich beschimpft, wird mit Gefängnis bestraft. Daneben kann auch auf Geldstrafe bis zu 500 000 M. sowie auf Verlust der bekleideten öffentlichen Ämter erkannt werden. Ebenso wird bestraft, wer öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen zu Gewalttätigkeiten gegen die Person des Staatsoberhauptes oder eines Mitglieds der Reichsregierung oder einer Landesregierung auffordert oder anreizt."

Also eine ganz unbemerkte Schiebung ist wieder im Gange. Nachdem der Maulkorberlaß unserer hohen Regierung zurückgezogen worden ist, benutzt man andere Wege. Wir wollen in aller Untertänigkeit mit unserer Meinung über diesen neuen Paragraphen nicht zurückhalten.

Unserer unmaßgeblichen Meinung nach beschimpft ein Walter Rathenau durch die Tatsache, daß er als Gründer der Volksauswucherungsinstitute (der Kriegsgesellschaften), als Mann, der in Deutschlands Niederlage den „Sinn der Weltgeschichte" sah, als Mann, der mit kriminellen Verbrechern (Radek usw.) verhandelt, die heutige Republik mehr als jeder andere im Deutschen Reich. Jeder Photograph, der Abbildungen Rathenaus bringt, fällt unserer untertänigsten Anschauung nach, unter den neuen § 111a, denn die Wiedergabe dieses Gesichts ist eine ständige Provozierung zu Gewalttätigkeiten.

Auch erscheint es uns eine Verhöhnung der glorreichen Republik, wenn ein Herr Ebert sich in Badehosen abknipsen läßt, zum Gaudium der übrigen Welt, und eine „öffentliche Beschimpfung" des Freistaates, wenn der deutsche Reichspräsident im „Berliner Tageblatt" Aufsätze aus seiner Feder (wenn vielleicht auch nicht aus seinem Kopfe) veröffentlicht. Denn auch dadurch werden, und gewiß nicht die Schlechtesten — wie wir alleruntertänigst glauben — zu Gewalttätigkeiten gegen das Staatsoberhaupt angereizt.

Wir meinen also, besorgt nur das Schicksal der herrlichen Republik vom 9. November — Mißgünstige nennen sie, weil ein halbes Dutzend Schieber und Zuchthäusler Minister wurden und andere Beamte Freundschaft mit Gaunern hatten, eine Schieberrepublik — also wir meinen, der Schutz dieser Republik könnte nicht besser gesichert sein, als wenn Walter Rathenau ins Zuchthaus käme, Herr Ebert wieder Sattlermeister werden würde, wenn die Leiter der „verfassungsmäßigen Staatsform" das ganze Gesindel, das Deutschland zweimal täglich in seinen Zeitungen besudelt, mit einem festen Strick Bekanntschaft machen ließe.

Dann brauchte man keine Gesetze, wie das vorliegende. Jeder Deutsche könnte dann ruhig schlafen, und namentlich die um ihr Wohl besorgten Hüter des Staates würden unbehelligt und allein ihren Weg zur Hölle gehen, ohne ein ganzes Volk mit hereinzuzerren.

Der beste Schutz der Republik ist der Rücktritt ihrer heutigen Vertreter.

Ein neuer Volksbetrug.

Hunderttausende von neuen Werbezetteln schwirren eben in ganz Deutschland herum: eine „Große Volksoper" soll gegründet werden. „Um dem Bedürfnis weitester Kreise", das „sich nicht mehr (!) eindämmen" ließe, entgegenzukommen, hat eine Anzahl um das „Vaterland" besorgte Männer beschlossen, eine neue Kunststätte zu schaffen. Die Gründung schließt Unternehmergewinne aus, doch erhalten die Aktionäre 5%.

Wer sind nun die Gründer und Förderer dieser neuen „Großen Volksoper"?

Im Aufsichtsrat sitzt als Vorsitzender ein Herr Dr. ing. J. Friedmann. Dann der Ausschuß: der Jude Georg Bernhard von der „Voss. Ztg." (englisiert mit der uns so liebenden „Reparations"kommission), Geh. Rat usw. O. Cassel (Jude), der Händler Paul Cassirer (Freund von Toller, Edelanarchist), Stadtrat Cassirer, der Direktor der A.E.G. der Jude Felix Deutsch (welcher unlängst sagte, der Sturz der Sowjetregierung würde ein großes Unglück für die ganze Welt bedeuten), Dr. Faktor (Chefred. des jüd. „Börsen-Couriers"), Dr. M. Friedländer, L. Friedmann (vom jüd. Drei-Masken-Verlag), der Jude L. Fulda, H. Guttmann, Direktor der Dresdener Bank (von Jena unlängst zum Dr. h. c. ernannt), Kommerzrat Guggenheim (Intimus von W. Rathenau), Dr. Hilferding, der jüd. Schriftleiter der „Freiheit", der verflossene preuß. Ministerpräsident P. Hirsch (Jude), Franz v. Mendelssohn, Dr. Maretzky, Hugo Preuß, A. Silbermann, Stampfer („Vorwärts"), Hans und Louis Ullstein, M. Tucholsky usw. Und dann er selbst, Walter Rathenau, welcher für die Sowjetjuden einen Luftverkehr nach Moskau einrichtete, auch er ist um das „Wohl des Volkes" besorgt.

Nach dieser koscheren Gesellschaft folgen die Grafen Bernstorff, die Georg Ledebour, die Philipp Scheidemann, Dr. Joseph Wirth (des Reiches Kanzler) usw. Um das ganze Bild „völkisch" abzurunden, zeichnen im Ausschuß noch W. Ackermann (Chefred. d. „Deutschen Tageszeitung"), Foertsch (Chefred. d. „Kreuzztg.") usw. Und an der Spitze des ganzen Ausschusses steht als sein Ehrenvorsitzender seine Majestät Fritze Ebert der erste und letzte!

Der Reinhardt-Zirkus zieht nicht mehr, jetzt wird ein neuer aufgezogen. Dieselben Männer, welchen das deutsche Volk seit Jahr und Tag ein neues Unheil nach dem andern zu verdanken hat, diese Männer wollen ein „Symbol der Kunstliebe" schaffen; nachdem sie Milliarden verdient haben, wollen sie die mildherzigen Samariter spielen. Tagtäglich lassen sie die wühlenden Sowjetjuden ins Land und versprechen für die „Volks"oper „höchste künstlerische Leistung", aber auch — höre auf, Michel — „größte Weitherzigkeit". D. h. an deutsch Schweinereien wie der „Reigen" in Opernform. Und damit Statisten nötig sind, Reklameschriften, wie Berliner Handelsjuden sich ausdrücken, geht man zu seinen Schabbesgois und zu den „Deutschnationalen". Diese fühlen sich hochgeehrt, unterschreiben alles und verpflichten sich dadurch allein schon, in ihren „völkischen" Zeitungen für den neuen Judenzirkus Propaganda zu machen. Pest und Schwefel wünscht man auf die ganze Gesellschaft herab, die ihren Namen, ihre Ehre hergibt und im Schwanz der jüdischen Bankiers, Schieber, schreibender Volksbeschmutzer usw. hinterhertrollt, um ein neues Instrument zur Vergiftung unseres Volkes herstellen zu helfen.

Denn darüber sind wir uns klar: wo W. Rathenau, Deutsch, Cassirer, Hilferding und Wirth mitzusprechen haben, da wird das Deutsche mit Füßen getreten. Die Schreker, Korngold, Schönfeld usw. werden den Spielplan beherrschen, Posten für heranwachsende Cohns und Canalgeruchs werden warm gehalten werden, Jadlowker und Genossen werden Siegfried und Lohengrin singen — und Berlin wird applaudieren. Mit Theodor Wolff, Bernhard und Hilferding werden die „Deutsche Tageszt." und die „Kreuzztg." Lobeshymnen schreiben und Hosianna rufen zu Ehren Jehovas, seines auserwählten Volkes und „seiner" Kunst.

Und der deutsche Genius wird irgendwo hungern und darben und sterben, verlacht und verhöhnt von Hebräern und verlassen von denen, deren Pflicht es wäre, ihm eine Stätte zu schaffen.

Im Reichstag verraten und verkauft, läßt sich das deutsche Volk auch außerhalb seiner Mauern alles rauben und hilft mit, neben der Errichtung von Banken und Börsen noch die Vernichtung seines Kulturgefühls zu unterstützen.

Zeichen der Zeit.

Der Einstein hat in Paris gesprochen, und die Franzosen haben ihn, wie der „Matin" meldet, „mit Enthusiasmus gefeiert". Dazu haben sie allen Grund: sie wissen, daß er Hebräer und Zionist ist. Wir sind sicher, daß, wenn Einstein wieder Deutschland beehren wird, er ebensolchen Huldigungen entgegensieht, wie sie ihm von den Verfassern der „Reparationsnote zuteil wurden.

•

Die glorreiche Reichsregierung hat beschlossen, die Selbstverächtlichmachung fortzusetzen. Jeder Bahnhof und jede Postanstalt Deutschlands wird jetzt mit einer Flaggentafel geschmückt werden. Es ist gut so: jede dieser Tafeln mit den Judenfahnen darauf wird uns tagtäglich an unsere Schmach und ihre Vorbereiter erinnern. Ebert hätte nur noch sein Manifest vom 9. November darunterdrucken sollen: „Der heutige Tag hat die Befreiung des Volkes vollendet!"

•

In der U.S.P. ist ein großer Krach ausgebrochen, der mit interessanten Bekenntnissen verbunden ist. Herr Dr. Hilferding soll gefordert haben, „statt Agitationspolitik eine Politik der Verantwortung" zu treiben. Das wäre allerdings eine Revolutionierung der jüdischen Methode. Aber daß zugegeben wird, man habe bisher nur Agitation, d. h. systematische Volksverhetzung, getrieben, wollen wir uns merken. Arbeiterführer!

•

Der Reichspräsident Fritz Ebert ist Freimaurerhaupt einer „Arbeiter"loge zu Hamburg. („Reichswart" Nr. 13.) Den ehrbaren Sattlermeister mit dem Schurzfell ließe man sich gefallen, aber den Reichspräsidenten?

Die ganze Welt sorgt sich um die Sowjetjuden. Im englischen Parlament wurde angefragt, was die britische Regierung zu tun gedenke, um die Sowjetabordnung vor Attentaten zu schützen. In Reval und in Riga sind zahlreiche Verhaftungen von Nationalrussen vorgenommen worden. Drei Lokomotiven wurden dann abgelassen, um die Mission ungefährdet aus Riga zu geleiten. In Deutschland läßt man den ganzen Eisenbahnstrang bis zur Grenze militärisch bewachen, in Italien ist sogar die Garde zu ihrem Schutz aufgeboten worden!

Wie lieb müssen die Joffe und Finkelstein den Börsenjuden doch sein, daß die „Kämpfer gegen den Kapitalismus" behütet werden, wie Augäpfel! Der „Geist von Genua" des Dr. Wirth ist am Werke.

•

Im Deutschen Reichstag (!) Sitzung der drei Internationalen mit dem Mörder Adler (Jude) an der Spitze. Kein „Weltgewissen" protestiert. Radek — Sobelsohn ist auch dabei. Wohlgemerkt im Reichstagsgebäude. Die gemeine Verhöhnung Deutschlands hat ihren Höhepunkt erreicht. Läßt sich das Volk auch dies noch widerspruchslos gefallen?

•

Den russischen Sowjetjuden ist in Berlin vom deutschen Sowjetjuden Rathenau die alte russische Botschaft Unter den Linden zur Verfügung gestellt worden.

„Wahrheits"triebe der „M. P."

Die „Münchener Post" ist nicht recht bei Trost, man denke: sie will die Wahrheit sagen! Die „ungeschminkte Wahrheit" einer „wahrhaft unabhängigen Presse" verspricht sie dem „arbeitenden Volk" in eineinhalb großen Spalten. Die „M. P." war allerdings immer unabhängig, unabhängig nämlich von jedem deutschen Charakter und unabhängig von der Wahrheit. Als echt marxistisches Blatt ist sie aber tapfer für die jüdische Börsenfinanz und Walter Rathenau eingetreten und hat die Augen ihrer Leser fein abgelenkt von allen Schädlichkeitskeimen, die Deutschland zersetzen.

Aber wir wollen nicht ungerecht sein. Nach langem Suchen haben wir sogar in der „M. P." zwei wahre Sätze gefunden: Sie stehen am Schluß eines Wirtschaftsartikels und lauten: „Das Schlimmste aber wird noch kommen: der Zeitpunkt, an dem die Zubuße aus deutschen Vermögensbeständen aufhört, weil alles Vermögen in Papier verwandelt ist. Dann wird der Einkauf auf dem Weltmarkt unmöglich, damit fällt die Ausfuhr auf ein Minimum; zu gewaltig gesteigerten Preisen wird Massenarbeitslosigkeit kommen. Das Elend wird fürchterlich!" (Nr. 77.)

So, so! Bisher hieß es doch, das deutsche Volk habe „auf der ganzen Linie gesiegt" (Scheidemann); die Freiheit sei „vollendet" (Fritz Ebert); ein Leben in „Würde und Schönheit" werde beginnen (Eisner); Verständigung mit der Entente würde Völkerversöhnung bringen (die ganze marxistische Presse) usw. Und jetzt soll „fürchterliches Elend, kommen? Sagen das nicht die „nationalsozialistischen Hetzer" seit Jahren? Spie die „M. P." nicht Eiter und Galle, wenn der Verrat am deutschen Arbeiter immer wieder von neuem aufgedeckt und über „Fortschritte der Reichsregierung" von den Nationalsozialisten die Wahrheit verbreitet wurde, die Wahrheit, daß wir uns im fortschreitendem Elend befinden? Hat die „M. P." nicht kürzlich ihren Ebert verhimmelt, als er in Leipzig über den „vernehmlichen (!) Aufstieg" der deutschen Industrie sprach? Pries sie nicht Dr. Wirth als den großen Mann, der allein Deutschland zum Glück führen würde?

Und trotz all dieser Quadratgenies „fürchterliches Elend?"

Warum stellt sich jetzt die „Münchener Post" nicht hin und schreit — als Blatt der „ungeschminkten Wahrheit" — in alle Lande hinaus: „Wir haben euch, schaffende Arbeiter, seit Jahren belogen und betrogen! Es ist nicht wahr, daß wir die Korruption bekämpft haben: unter unserm Ebert blüht sie wie nie, solange es Deutsche auf der Welt gibt; wir die Korruption bekämpft haben: unter unserm Regime im Auslande und in Deutschland mehr als jemals zuvor; wir haben nicht für die Arbeiter gekämpft, sondern haben sie der jüdischen Hochfinanz zum Fraß vorgeworfen; wir haben den Klassenkampf gepredigt und Revolution gemacht, um unsere Parteisuppe zu kochen; das deutsche Volk hat nicht auf der ganzen Linie gesiegt, sondern ist, dank uns, am 9. November auf der ganzen Linie besiegt worden; der 9. November hat nicht unsere Freiheit, sondern — dank uns — unserer Sklaverei vollendet . . ." So und noch schärfer müßte die „Münchener Post" über sich und ihre Hintermänner sprechen.

Aber sie hütet sich fein! Dem Volk wird hintenherum das kommende Elend brockenweise angedeutet, in den Leitartikeln aber mauschelt das niederträchtige Blatt noch immer von der Weltsolidarität des Proletariats, der Völkerverständigung, stellt sich hin als Organ des „arbeitenden Volkes", verspritzt nach wie vor ihr jüdisches Gift unter die deutschen Arbeiter und verhöhnt sie so auf zweifache Weise — wie bisher.

Aber keine Angst! Der Tag der Abrechnung wird auch für die „Münchener Post" etwas übrig haben.

Der Königsknabe

Mayer-Koy hat in der letzten Ausgabe des „Bayer. Königsboten" ein interessantes Geständnis gemacht. Es sei ihm „auf einer Informationsreise klar" geworden, daß es neben der Schieberstadt Berlin noch andere norddeutsche Städte gebe, wie Hamburg, Bremen usw.

Also, das hat der Königsknabe erst jetzt entdeckt! Alle Achtung vor dieser durchdringenden geistigen Begabung! Aber vielleicht entdeckt Herr Mayer-Koy noch etwas anderes, nämlich, daß er hinter seinen Ohrwatschen noch nicht trocken ist, daß er folglich die Stelle des Schriftleiters eines Blattes, das Anspruch auf „Politik" macht, mit einer Schülerstelle in Untertertia zu vertauschen hätte.

Da setzt sich solch ein Häufchen Unmündigkeit hin und schreibt monatelang Brandartikel gegen einen deutschen Bruderstamm, beschuldigt die „Großpreußen", am Schicksal Oberschlesiens schuld zu sein, um dann nach einer sich selbst verabfolgten Ohrfeige seelenruhig die Schriftleitung weiterzuführen. Einen Beweis seiner geistigen Pubertätsreife gibt der Königsknabe gleich in derselben Ausgabe seines Blattes, indem er Herrn — Fr. Wilhelm Foerster, dem Manne, in welchem Millionen Bayern, Preußen usw. einen ausgemachten Schurken sehen, das Wort erteilt!

Fürwahr, ein prächtiger Königsvorbereiter, dieser Mayer-Koy. Auf seine weiteren „Erkenntnisse" sind wir sehr gespannt, aber noch mehr auf die Erkenntnisse seiner lammesgeduldigen Leserschaft.

Karl von Habsburg †

Der Mann, welchem Deutschland, nächst Rathenau und Erzberger, so ungeheuer Schweres verdankt, ist gestorben. Wir verzichten auf die heuchlerischen Worte des Bedauerns, die sofort nach seinem Hinscheiden schon laut geworden sind. Im Interesse Deutschlands freuen wir uns, daß ein Verräter an unserm Volk ins Grab gestiegen ist. Ein Mann und König, der so niedrig gehandelt hat, wie Karl v. Habsburg, ist des Mitleids eines ehrlichen Deutschen nicht wert. Erst recht nicht, wenn ein Reptil wie das „Berl. Tagebl." von den „seelischen Eindrücken" und dem „tragischen Leben" des „unglücklichen letzten Trägers der Habsburgerkrone" daherschwatzt. Karl v. Habsburg war eine Rückversicherung des Judentums und erfreute sich des Wohlwollens auch der „Frankf. Ztg.". Jetzt wird die Zita alle Hebel in Bewegung setzen, um für sich das zu ergattern, was ihrem Gatten mißlang. Hoffentlich haben die Ungarn Charakter genug, sich dieses intrigante Weib nicht gefallen zu lassen.

Liegt Berlin in Deutschland?

Max Naumann, der Vorsitzende des Verbandes nationaldeutscher Juden, veröffentlicht unter diesem Titel einen Aufsatz in der „Kölnischen Ztg.", dem wir folgendes entnehmen:

„Das jüdischnationale Element ist ein Fremdkörper im deutschen Volke wie nur irgendeine Gattung ausländischer Zuwanderer, aber es überwiegt sie alle an Schädlichkeit . . . Es hat in unserm Boden Wurzeln geschlagen, mit denen es Kräfte aus der deutschen Erde saugt . . . Wir erleben das groteske Schauspiel, daß Menschen, die sich selbst als Angehörige eines fremden Volkes bezeichnen, trotzdem in Deutschland mitreden, daß sie sich anmaßen, an amtlichen Stellen und in Schriftleitungen großer Tageszeitungen uns Deutschen vorzuschreiben, wie wir Deutsche Politik zu machen haben . . . Es wird um Seelen und um Geld geworben, um deutsches Geld, das in offener oder kaum verschleierter Form dem Auslande zugeleitet werden soll.

Vor einigen Wochen war Prof. Weizmann, der Präsident der zionistischen Weltorganisation, in Berlin. Dieser Mann ist von dem Vorstand der Berliner jüdischen Gemeinde offiziell empfangen worden, und der Vorsitzende der Gemeinderepräsentanten, ein religiös-liberaler Jude, der nichts weniger als Zionist sein will, hat Begrüßungsworte an ihn gerichtet. Haben diese Männer kein Verständnis dafür, daß ihr Verhalten ein Schlag ins Gesicht des deutschen Volkes ist? . . . Würden die Vorsteher der Berliner Gemeinde auch einen Werber der französischen Fremdenlegion offiziell empfangen haben, wenn er zufällig ein religiöser Jude gewesen wäre? — Wo waren die Herren, die gleichzeitig dem Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens angehören, jenem Verein, der in seiner Satzung die unbeirrte Pflege deutscher Gesinnung fordert? Hat niemand von ihnen mit der Faust auf den Tisch geschlagen und Einspruch erhoben? Nichts ist geschehen. Liegt dies Berlin wirklich noch in Deutschland?"

Alles, was der Jude Naumann sagt, stimmt bis aufs Haar. Wir sehen aber nicht in den Zionisten die gefährlichsten (wenn auch die frechsten) Hebräer, sondern gerade in den vergiftenden Zwischengliedern zwischen Deutschen und Juden. Zu denen gehören für uns der bekannte Zentralverein, die Halbjuden und Reformjuden und, als letzte Gründung, der „Verband der nationaldeutschen Juden". Wir zweifeln nicht, daß bald alle unsere „nationalen Führer" mit allen zehn Fingern auf den tapfern Herrn Naumann zeigen und ihn und seine Schar warm empfehlen werden zur Bildung der „nationalen Einheitsfront".

Der jüdische Spaltpilz ist wieder am Werk. Objektiv genommen, bedeutet der Aufsatz Naumanns eine Warnung an seine unvorsichtig gewordenen Rassegenossen, es nicht zu bunt zu treiben!

Der Judenterror in Palästina

Die Engländer haben bekanntlich den Zionisten das „gelobte Land" zugeschanzt und ihren früheren Postminister, Sir Herbert Samuel (s. Winzer, Judenfrage in England, S. 12 ff.) dort als den Regenten und Vertreter Sr. Majestät des Königs eingesetzt — dasselbe, was der Jud Lord Reading in Indien ist. Unter Samuel herrscht nun in dem arabischen Palästina ein solches Säbelregiment, daß selbst englische Blätter betroffen sind. Samuel und seine Juden dürfen allein Waffen tragen, während die Araber die ihren abgeben müssen. Man kann sich denken, wie roh die Hebräer nun den Wehrlosen gegenüber auftreten. Die „Morning Post" in London, die wir schon öfter auf richtigen Gedankengängen ertappten, denkt darüber am 27. Februar folgendermaßen:

„Die für Palästina angekündigte Verfassung ist ein Faustschlag in die Gesichter der Selbstbestimmung und der Demokratie. Sir Herbert Samuel, der König von Juda, ist ein fürchterlicher Autokrat und Reaktionär, wie ihn das britische Reich noch nicht erlebt hat — während er früher immer von liberalen Empfindungen usw. schwafelte.

Er hat sich in Palästina solche Machtvollkommenheiten zugelegt, daß das, was das Volk will, nicht mal bis an Höchstseine Vorzimmer kommt. Samuel und der von ihm gewählte Vollzugsausschuß sind allmächtig; ebenso besitzt Samuel in der gesetzgebenden Körperschaft, wo er von den 27 Stimmen 15 zu seiner Verfügung und das Recht des unwiderlegbaren Einspruchs hat.

Samuel thront eben über allen Gesetzen. Kein Gericht kann sich in seine Abteilungen mischen oder gar diesen Fürsten in Israel selber belangen. Er kann jeden, den er will, hereinlassen oder aus dem Lande hinausbefördern, ohne Berufung. Das sind geradezu mittelalterliche Einrichtungen, die mit Freiheit noch weniger zu tun haben wie ein Wermutbusch. Überall sonst spielen sich die Juden als Vorkämpfer der politischen Freiheit auf; sie reißen in jedem Christenland alle Schranken vor der Demokratie nieder und wollen mit den Eingeborenen dieselben Rechte haben. Und in ihrer „nationalen Heimat" Palästina benehmen sie sich dafür gemeiner und reaktionärer als die schlimmsten Gewaltherren.

Und da behauptet die „Jüdische Welt" in London, daß „der Zionismus so viel wie die Reform in andern Ländern" sei. Was ist das für ein Unsinn! Haben am Ende beide Dinge dasselbe Ziel? Machen die Juden bei uns nur deshalb in „Reformen", weil ihnen die Demokratie hier dieselbe absolute Macht gibt, wie sie ihnen das wüsteste autokratische Regierungssystem in Palästina zuschanzt? Gleicht nicht die Macht, die Sir Alfred Mond (der englische Walter Rathenau) durch den Premierminister in unserem demokratischen Land ausübt, der Macht, die Samuel (der englische Trotzki) mit drakonischen Maßregeln an sich gerissen hat? Die armen Araber wurden angeblich aus den Händen der reichen arabischen Landbesitzer, der Effendis, befreit, um dafür in die schmutzigen Klauen gieriger Juden zu fallen, die den Frieden Palästinas zerstören wollen. Das hat der Revolutionsausschuß des Bundes „Poale Zion" auf dem letzten Kongreß offen bekannt. Der Araber hoffte auf England; statt dessen sitzen ihm satanische Juden aus England im Nacken, und wenn er sich dagegen empört, kriegt er noch zu hören, daß er sich gegen die englische Besatzung und den englischen Einfluß im Osten nicht auflehnen dürfe." So schändet die Talmudrasse jetzt ebenso den englischen Namen, wie sie durch ihre Presse uns Deutsche in aller Welt als „Boches" verschrieen hat.

Werbt Abonnenten!
Ihr unterstützt dadurch am besten euere Presse!

Münchener Theater und Konzerte

Das Lustspielhaus bringt unter der Direktion Olfers in letzter Zeit bewährte alte Operetten auf den Spielplan, Operetten aus jenen Zeiten, wo es noch keine Jazz-Band, keinen Shimmy und keinen Foxtrott gab, wo man noch ehrliche Gefühle in der Brust hatte und das Theater dazu da war, um zu belehren und zu ergötzen: und nicht um zu reizen. Da gab es also jetzt im März „Die Fledermaus", „Die Dollarprinzessin" und „Die Kaiserin", drei Operetten solider Haltung und Ausmachung in einem Monat! Du siehst, liebes Publikum, daß man auch in München noch gute Sachen zu hören bekommt: wenn man hineingeht.

Im Münchner Theater ward ein Ausflug ins Gebiet der hohen Dramatik gemacht, der nicht schlecht verlief. „Narrenglanz", das Spielmannsdrama mit seiner ausgezeichneten Psychologisierung und vorbildlichem Aufbau gab dem Ensemble dort unten Gelegenheit, sich im besten Licht zu zeigen, ebenso wie das darauffolgende Singspiel „Salvator", eine Apotheose auf die „Erfindung" unseres lieben Starkbieres. Das Stück war übrigens vor Jahresfrist vom Ensemble Olfers im Lustspielhaus zu hören und hat damals ebenso wie heuer wieder gezogen.

Ein Schweizer Älplerfest veranstaltete gestern abend in der Tonhalle der Schweizer Verein „Alperösli" zugunsten der Ferienversorgung Münchner Kinder. Ein Tag auf einer Schweizer Alp spielte sich in vier Bildern vor den Besuchern ab, so frisch und lebenslustig, als wäre es Wirklichkeit gewesen.

Die Bühne prangte in alpiner Pracht. Feurig glühten die Bergspitzen in der Morgenröte. Schmetternde Fanfarenklänge verkündeten des Tages Anbruch. Ein Gemsjäger (Brombacher) erscheint auf der Alm und läßt seine Stimme in freudig jauchzenden Jodlern erklingen. Bald darauf erschallt das „Üsi Atti" des Geisbuben (Brombacher). Unterdessen hat sich bereits ein lustiges Schweizer Völkchen in den verschiedensten, buntfarbigen Trachten eingefunden. Nun wird es auf der Alm lebendig. Ein fröhliches, lustiges Treiben beginnt, das sich in den Vormittag, Nachmittag und Abend hinüberzieht. Frohe Lieder und Jodler (vom Doppelquartett Brugg und Herrn Brombacher gesungen) erklingen. Dazwischen mischen sich die freudigen Klänge des Alphorns (geblasen von Herrn Horner, I. Schweizer Alphornbläser) und die verschiedensten Töne der Schellen der weidenden Herden. Unter Spiel („Schwingen", ein nationaler Sport der Schweizer, ähnlich dem Ringkampf und Fahnenschwingen) und Tanz berauscht der Tag, und langsam beginnt es zu dämmern. Bald erglühen wieder die Berge von den letzten Strahlen der sinkenden Sonne. Da versammeln sich nochmals die Schweizer zur Erneuerung des Rütlischwurs. Kräftig und ergreifend wirken die Werke des „Rösselmann":

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein wie die Väter waren, eher den Tod als in der Knechtschaft leben."

Möge auch das deutsche Volk sich immer wieder dieser Worte erinnern, gerade in unserer heutigen Zeit und der Mahnung des „Stauffachers" gedenken: „Laßt die Rechnung der Tyrannen anwachsen, bis ein Tag die allgemeine und besondere Schuld auf einmal bezahlt". Auch für uns Deutsche wird dieser Tag noch kommen, wo wir uns befreien werden von fremder Willkürherrschaft.

H. S.

— Dreizehnlindenfestspiel. Dank der umsichtigen Leitung Melanie Linders wurde am Sonntag, den 2. April, vormittags, in der Tonhalle das Dreizehnlindenfestspiel nach F. Webers Dreizehnlindenlied, komponiert von Maria v. Arndts, zum ersten Male in München aufgeführt. Unter Mitwirkung der Solisten Agnes Jäger vom Nationaltheater (Alt), des Konzertsängers Dr. Em. Kayser (Bariton), des Rezitators Hofrat Stury, des Organisten Hempel, der Linderschen Chorgesangsschule (gemischter Chor), von Mitgliedern der Akademie der Tonkunst und des Konzertvereinsorchesters wurde das Melodram zu einem Genuß für Geist und Ohr. Der Leiterin sowie sämtlichen Mitwirkenden gebührt volle Anerkennung ihrer Leistungen, die das Publikum in langanhaltendem Beifall kundgab.

Büchereinlauf.

Besprechungen unverlangter Werke vorbehalten. Sämtliche hier angezeigten Bücher können durch unseren Verlag, Thierschstraße 15, bezogen werden.

Ludw. Reuner: Deutsche Gott-Natur-Kunde. Ein wissenschaftliches Religionsbuch.

Der Verfasser versucht in seinem Werke, in schlichter, allgemein verständlicher Weise zu zeigen, daß eine folgerichtige wissenschaftlich begründete Weltanschauung ganz ungezwungen und selbstverständlich zu einer rassisch-völkischen Lebensauffassung mit einwandfreien, sittlichen Forderungen führen muß. Es soll ein Lehrbuch darstellen zur Einführung in eine deutschwissenschaftliche Naturreligion, die es ermöglichen soll, die Zerrissenheit unseres Volkstums zu heilen, indem sie die Einheit herstellt zwischen Religion und Wissenschaft, zwischen Volkstum und Staat.

Dr. E. Jung: „Germanische Götter und Helden in christlicher Zeit." J. F. Lehmanns Verlag, München. Preis geh. 75 M., geb. 90 M.

Der Verlag Lehmann hat sich durch die Herausgabe vorliegenden Werkes ein großes Verdienst um germanische und christliche Altertumskunde erworben. In Wort und Bild zeigt sich uns das Hineinragen uralter Überlieferung selbst in unsere Zeit, und stellt bewußte Verbindungen her, die sich unbewußt durch alle Jahrhunderte ausgewirkt haben. Wir empfehlen das Werk allen Freunden der deutschen Vergangenheit und der deutschen — Zukunft.

G. A. Böhm: „Die Offiziershetze." Lehmanns Verlag, München. 22 M.

Das Buch zeigt die schamlose Hetze der alljüdischen Blätter, wie „Berl. Tagebl.", „Münch. Post" usw. gegen einen Geist, der Deutschlands Größe geschaffen hat. Böhm ist nicht blind gegen Fehler der deutschen Offiziere, aber er verlangt sachliche Kritik. Die Wortführer der jüdischen Presse üben aber keine Kritik, sondern treiben planmäßige Hetze. Ihre Sachkunde erwarben sie fern vom Schuß in der Heimat. Sie untergruben im Krieg den Geist des Widerstandes, jetzt aber suchen sie — ein wichtiger Faktor in der Rechnung von Poincaré — uns noch vollends zu willfährigen Dienern der Feinde zu machen. Böhm gibt zahlreiche lehrreiche Beispiele ihrer hinterhältigen Kampfesweise, die jedem Deutschen das Blut vor Empörung kochen lassen, und die hoffentlich noch manchem deutschen Michel zeigen werden, in welch' schändlicher Gesellschaft er sich befand, wenn er sich den Schimpfereien kritiklos anschloß.

Der internationale Jude. Bd. II. Hammer-Verlag, Leipzig. 20 M.

Wir haben unsere Leser mit dem Inhalt des zweiten Bandes des berühmten Werkes zum Teil schon vertraut gemacht. Hiermit empfehlen wir die deutsche Übersetzung. Die Parallelerscheinung zwischen dem Wirtschaftsdiktator Bernard Baruch und Rathenau ist überwältigend und zeigt die Kräfte, denen wir unser Unheil verdanken. Wir werden gelegentlich noch auf das Fordsche Buch zu sprechen kommen.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend im Högerbräu, Tal.

Jeden Dienstag: Haidhausen, Bogenhausen und Giesing, Gasthaus „Zum Thüringer Hof“, Be..forstraße 6.

Jeden Mittwoch: Neuhausen, Restaurant „Prinz Alfons“, Alfonsstraße 7.

Jeden Donnerstag: Pinakothek und Schwabing, Gasthaus „Allotria“, Türkenstraße 33.

Jeden Donnerstag: Schlachthausviertel, Restaurant „Zum Bürgermeister“, Lindwurmstraße 51.

Jeden Samstag: Kegelabend, Pfarrstraße 8, bei Parteigenossin Wutz.

Jeden Sonntag: Stammtisch, Restaurant „Blauer Bock“, Blumenstraße 16, Hakenkreuzstüberl.

•

Feier im Bürgerbräu

Am 2. April war der Bürgerbräufestsaal wieder überfüllt. Tausende hatten sich zu einer Feier des Gedenkens Bismarcks zusammengefunden. Die Kapelle Beuppus spielte in alter Zorischheit Märsche, Walzer, die Ouvertüre aus „Rienzi“ und das Steuermannslied aus dem „Holländer“. Fr. Marie Wutz sang schlicht und ergreifend Lieder von Schubert und A. Vogl. Kapellmeister Vogl begleitete mit gewohnter Dramatik. Frl. E. Ebner spielte ein Harfensolo mit Feinfühligkeit und Energie, wie schon anläßlich unserer letzten Feier. Beiden Damen wurde reicher Beifall zuteil und sie zu Zugaben veranlaßt. Ergreifend war „Das Lied, das uns die Mutter sang“, ein Liederspiel von Weiß Ferdl, das uns wieder die unzerreißbare Einigkeit unserer abgetrennten Brüderstämme vors Gemüt führte. — Herr Hofrat Sturm rezitierte darauf eine Dichtung auf Bismarck, und unter dem Jubel der Versammlung fiel der Schleier von der Bismarckbüste.

Unter jubelndem Beifall betrat dann Adolf Hitler die Rednertribüne:

Nie noch hat das deutsche Volk in einer Schmach gelebt wie heute. Trotzdem tagtäglich alles abbröckelt, spricht man andauernd vom „Aufbau“. 3 Millionen Deutsche arbeiten heute (samt ihren Familien) unproduktiv, nur für die Entente. Nicht die „Bourgeoisie“ trägt das Joch, wie gesagt wurde, sondern das ganze Volk, das heute überhaupt nicht mehr gefragt wird. Das Traurigste an allem aber ist die Erbärmlichkeit, mit der das deutsche Volk sich auspressen läßt.

Die Zeit arbeitet nur dann für uns, wenn wir sie nutzen. Wir können keine Politik des sog. „Rechtes“ mehr treiben. Trotz unserem Recht sind wir erdolcht worden. Ein Recht ist nur wirksam, wenn eine Faust auch bereit ist, dafür einzutreten. Wir wollen nicht die sogenannte „Einigkeit“, die alles Faule ebenfalls umschließt, sondern Kampf, Kampf gegen die jüdische Demokratie, welche nichts ist als die Maschine zur Erledigung der Genialität.

An diese wollen wir heute denken: Bismarck. Er hatte ebenfalls gegen eine stumpfe Mehrheit zu kämpfen. Sein Feuerkopf aber wußte, was Deutschland frommte; er schmiedete sich das große deutsche Heer als Waffe seines politischen Gedankens. Und nach 1867 kam auch die Mehrheit zu ihm. Bismarck verzichtete auf das Lob der öffentlichen Meinung, er fühlte in sich das Recht zum Handeln. In seinen Spuren müssen wir wandeln. Rücksichtslose Entschlossenheit zum Durchsetzen unseres Rechtes. Nicht Millionen Gleichgültige wollen wir, sondern 100 000 Männer, Trotzköpfe. Der Erfolg wird auch die Millionen hinter uns zwingen. Jawohl, wir sind Hetzer, wir wollen das deutsche Volk wieder lehren, die Peitsche als Peitsche und Schande als Schande und nicht als Würde zu empfinden, und sagen, daß wir von Feigheit und Schurkerei zugleich regiert werden. Wir wollen an unserer Zwingburg nicht mitarbeiten, sondern sie niederreißen. Und wenn die Zeit dann kommt, dann wollen wir sagen: Wir beugen uns vor dir, Bismarck!

Nicht endenwollender Jubel folgte der leidenschaftlichen Ansprache. Auch dieser Abend hat uns wieder enger aneinandergeschweißt.

Leichtere Märsche und Walzer sorgten dann für eine heitere Stimmung, während welcher Adam Müller Münchner Schnurren zum besten gab.

•

Ortsgruppe Halle. Freitag, den 7. April, 8 Uhr abends, Bäckerinnungshaus, Glauchaerstr. 17, Vortrag über: „Das Verbrechen der Bibelforscher am deutschen Volke“. Wer sich über das für das Deutschtum so verderbliche Wesen der Bibelforscher Klarheit verschaffen will, der erscheint zu dieser Versammlung.

Die Bezieher des „Völkischen Beobachters“ werden gebeten, ihre Anschriften an Herrn Karl Pfeifer, Halle, Ludenbergstraße 40 oder im Bäckerinnungshause aufzugeben.

Zwiesel. Am vergangenen Sonntag fand hier die erste große, öffentliche Massenkundgebung unserer Partei statt. Wir werden über die stürmische Versammlung, die aber schließlich mit einem großen Erfolg unserer Sache endete, in der nächsten Nummer ausführlich berichten.

Internationale verwandschaftliche Beziehungen der jüdischen Hochfinanz

Von Dr. Heinrich Pudor.

1. Berliner Juden.

(Fortsetzung)

Eine Reihe von Ergänzungen müssen wir zu dem schon mehrfach erwähnten, heute im Vordergrund stehenden Berliner Bankhaus Hardy & Co. in der Markgrafenstraße machen. Der Name der Firma, die in München ein Zweiggeschäft hat, geht auf den früheren Gesellschafter James Hardy zurück; da dies ein englischer Name oder anglisierter — Jakob Hard — Hardt, Engelbert Hardt, Geh. Kommerzienrat ist der erste stellvertretende Vorsitzende der Diskontogesellschaft, und Maximilian Harden) Name ist, sei an den judenfreundlichen Präsidenten Harding erinnert. Neben James Hardy waren die früheren Gesellschafter der Firma Bankier Karl Cahn, Bonn, und die Westdeutsche Bank, vorm. Jonas Cahn, Bonn. Die heutigen Gesellschafter sind Fritz Andreae und Mich. Pohl. Die Firma ist eng verbunden mit der Rhein. Westf. Diskontogesellschaft, und der Dresdener Bank. Von den neuen Anteilen der Firma wurden im Dezember 1921 30 Millionen Mark von der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München („enge Verbindung“ mit dieser) übernommen, die ihrerseits eng verbunden ist mit der Diskontogesellschaft und der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt, Leipzig. Zwischen der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, der Braunschweigischen Bank und Kreditanstalt, dem Barmer Bankverein, der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt und der Schlesischen Privatbank und der Bank für Thüringen, ist anfangs Februar 1922 ein Bankenbund Bayern-Sachsen-Thüringen-Schlesien-Rheinland gegründet worden. In der Presse wurden gleichzeitig Mitteilungen verbreitet, daß es sich hierbei um einen Kampf der Provinzbanken gegen die Vorherrschaft der Berliner Großbanken handle. Das ist Schwindel. Das Gegenteil trifft zu. Die Provinzbanken sollen noch mehr unter die Herrschaft der Berliner Großbanken gebracht werden. Und überdies gehört dieser Bankenbund in den Kreis der heutigen Zentralisationsbestrebungen dieser Berliner Großbanken: vgl. die Fusion der Darmstädter Bank mit der Nationalbank. Denn von den Hauptbeteiligten dieses Bankenbundes ist die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, die mit der Braunschweigischen Bank eine Wirtschaftsgemeinschaft abgeschlossen hat, eine Tochtergesellschaft der Diskontogesellschaft, von der auch die Bank für Thüringen in Abhängigkeit steht und mit der auch die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank unmittelbar befreundet ist; auch der Barmer Bankverein ist mit der Diskontogesellschaft eng verbunden, und was die Schlesische Privatbank A.-G. betrifft, so ist die Verschmelzung mit der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt und damit also wiederum mit der Diskontogesellschaft im Gange. In Wahrheit steht also hinter diesem neuen Provinzbankenbund, der sich noch weiter ausdehnen wird, die Diskontogesellschaft, die die Provinzbanken unter der Maske „Schutz den Provinzbanken gegen Berlin“ auffängt. Und hinter der Diskontogesellschaft steht das Haus Rothschild. Wenn also bei diesem Bankenbund von einem „wirtschaftlichen Dreieck mit den Spitzen in München, Leipzig und Barmen“ die Rede ist, so handelt es sich vielmehr um ein Bankvereindreieck mit der Basis Rothschild. . . . Die Firma Hardy & Co. ist also auch dabei. Seit vielen Jahren ist diese, wie noch nicht erwähnt ist, mit dem Bankhause Jakob S. H. Stern in Frankfurt a. M. eng befreundet und hat neuerdings (Dezember 1921) „unter wesentlicher Beteiligung“ dieses Bankhauses ihr Stammkapital erhöht. Damit kommen wir zu der internationalen G.-D.-judenfamilie Stern (vgl. Davidsstern), die mit den Rothschilds versippt ist: der zweitälteste Sohn vom alten Mayer Amschel, Salomon Mayer von Rothschild, Wien, heiratete Karoline von Stern (nicht zu verwechseln mit der „berühmten“ Stuttgarter Primadonna Karoline Stern). Die zahlreichen englischen Bankiers Stern, Viscounts und Barons, sind ebenfalls aus Frankfurt a. M. nach London gekommen. Die Brüder Hermann Baron de Stern und Sydney de Stern gründeten in London das Bankhaus Stern Brothers. Sir Edward M. Stern ist Teilhaber der London City and Midland-Bank. In Paris firmieren sie Stern & Cie. In Berlin ist Jul. Stern Vorsitzender der Nationalbank für Deutschland, A. Stern stellvertretender Direktor der Kommerz- und Privatbank und J. Stern Vorsitzender des Aufsichtsrates der deutschen Sprit- und Bierzentralen Kahlbaum-Ostwerke-Schultheiß-Patzenhofer zuzüglich Benefiz. In Wien sind Dr. Gotth. Stern und Julius Stern Mitglieder des Verwaltungsrates der Union-Bank und Georg Stern Direktor der k. k. priv. Österreichischen Länderbank. In Frankfurt a. M. ist Herm. Stern der Schriftleiter der Handelszeitung der „Frankfurter Zeitung“. Vgl. auch den Dresdener Literaturhistoriker Adolf Stern. Manu Stern (= Emanuel Stern) in Hannover ist bekannt als Schwiegersohn des jüngst verstorbenen Staatssekretärs a. D. Delbrück. Auch der Geh. Kommerzienrat Delbrück vom Bankhause Delbrück, Schickler & Co. (siehe vorher) ist anfangs März 1922 gestorben; die Witwe ist eine geb. Jonas; vgl. Sir Joseph Jonas aus Bingen in Meisters Schuldbuch, S. 58, und Jonescu, den rumänischen Freimaurerführer und Minister. Von der großen Frankfurter Geldjudenfamilie Stern stammt auch Alfred Stern — Sir Harmsworth — Lord Northcliff ab.

Am 15. Februar 1922 berichtete der „Völk. Beob.“, daß sich der Generalsekretär der Reparationskommission Aaron in Berlin aufhalte. Auch diese Aaron — Aron — Arons sind eine internationale Geldjudenfamilie, die mit den Schiffs*) verwandt sind; deshalb ist Eugen Schiff Mitinhaber des Berliner Bankhauses Arons & Walter, dessen Mitinhaber Kommerzienrat Dr. jur. Paul Arons Hofbankier der Königin von Holland ist. Martin Schiff, Bankier in Berlin, ist siebenfacher Aufsichtsrat, Emil Schiff, Berlin, ist technisch-wirtschaftlicher Sachverständiger der Reichsregierung und vermutlich mit Rathenau gut befreundet. Der Minister Schiffer, der früher Moses Schiffmann hieß (ein Schiffmann ist heute noch Landtagsabgeordneter in Sachsen) gehört natürlich auch zu den Familien Schiff.

Der vorerwähnte Kommerzienrat Arons ist zugleich Mitinhaber des Bankhauses Gebr. Arons (gegr. 1806) in Berlin, Uhnerstraße, und J. A. Arons ist laut „Who's who?“ Teilhaber des Londoner Bankhauses Lewis, Aarons and Co. Lewis ist eine Anglisierung von Levi. Vgl. den Lewis-Lawson-Levi — Lord Burnham, Besitzer des „Daily Telegraph“. Von den unzähligen Variationen des altbiblischen Stammes Levi und der Leviten, die jetzt im verjudeten Deutschland auch eine eigene politische Partei bilden, seien einige genannt: Levy, Levin, Levien, Levine, Lewin, Lewinsky, Lewinneck, Lewicki, Lewald, Lewandowsky. Zugleich fließt aber dieser Name Levi über Lewi, Löwi, Löw, Löb in die Abarten des jüdischen Namens Löwe über, und zwar einerseits Löwe — Löw — Löb — Loeb, und andererseits Löwe — Leu — Leo — Léon — Leonina.

Hinter dem westeuropäischen und ostjüdischen Decknamen verbirgt sich der Hebräer. Auch der bekannte Komponist Halévy, der die „Jüdin“ in Musik gesetzt hat, ist ein Levi, ein Ha Levi, ein Halevi, und hatte schon im 12. Jahrhundert einen Vorgänger, den „jüdischen Denker“ Jehuda Halevi aus Spanien, von dem die bekannten Verse abstammen: „Mein Herz ist im Osten, und ich weile im Westen.“ — „Ach, dieser Osten, der Felsen im Leidesmeere, die Hoffnung Israels, wo ist er.“ Levi — Levien kann die Antwort geben. Und von diesem Jehuda Halevi ist ein Ahne der heutige Professor der Universität der spanischen Hauptstadt Jehuda, der die vielbesprochene Audienz beim spanischen König hatte, nachdem dieser bei dem Pariser Rothschild zu Kreuze gekrochen war: „die tätige Neue Spaniens“. Immer dasselbe jüdische Gesindel, aber auch immer dieselben Judenknechte. . . .

Den Berliner Bankierjuden Norbert Levy haben wir schon oben kennengelernt. Die Levis sind zweifach und dreifach mit der jüdischen Levi-Lea-Familie der Seligmanns verschwägert, die deutschen Levis zweifach mit den Frankfurter Seligmanns, die Pariser (in Frankreich nennen sich die Levis meist Levys) mit den Pariser Seligmanns. Auguste Levy sitzt im Verwaltungsrat der Züricher Bank für Orientalische Eisenbahnen, Achille Lévi — Strauß bei der Banca Marmorosch, Bukarest.

*) Die Schiffs sind ihrerseits nicht nur mit den Warburgs und Loebs, sondern auch mit den Günzburgs und Dreyfus verwandt.

Eine Mahnung!

Die heurige Gewerbeschau und verschiedene im Zusammenhang damit stehende Tagungen und Kongresse usw. werden wiederum gewisse Kreise leicht in die Versuchung versetzen, in der Fremdenstadt München einen nicht endenwollenden Festbetrieb, der über den Rahmen von Würde und Selbstbeherrschung hinausgeht, durchzuführen. Je mehr Hetz und Gaudi, desto lieber! Immer rreinspaziert, gelt, da schaugt's, was bei uns allweil los ist! Denn wir sehen es kommen: die Ausstellung draußen wird nicht genügen; alle paar Tage wird ein Umzug, ein „künstlerischer Festzug“ stattfinden, und dazu wählt man in naiver Verständnislosigkeit für die Erfordernisse eines Großstadtverkehres just die Hauptverkehrsadern, den Marienplatz, das Bahnhofsviertel, ruft Menschenmassen auf die Straßen, die stundenlang den Verkehr hindern, macht es der Verkehrspolizei unmöglich, da und dort und überall zu sein. „In aller Herrgottsfruah da geht's schon lustig zu, die Leut' sind wie die Narr'n.“ Ja, das versteht man in München leider zu gut, dem Hang zum Langsamarbeiten oder gar Feiern immer Vorschub zu leisten, immer circenses zu geben. Erzieher seid ihr nicht, ihr Verantwortlichen, mit einem ewigen Kunstprogramm ist die Erziehung und Leitung eines Großstadtpublikums nicht erschöpft. München muß sich zu gut sein, ein ewiges Kasperltheater auf den Straßen zu bieten, es hat auf den Arbeitsgeist einer Bevölkerung einen unheilvollen Einfluß, sie durch fortwährende Veranstaltungen mitten in der Stadt in Atem zu halten.

Aber ganz besonders dürfte die Mahnung, sich Mäßigung in Hinsicht der geplanten Veranstaltungen aufzuerlegen und wegen jeder Kleinigkeit nicht gar zu sehr Reklame zu machen (Kommt nur ja und füllt die Straßen!), am Platze sein im Hinblick auf den ja doch so unendlich traurigen Schmachzustand unseres Vaterlandes, der allein es verbieten müßte, daß große Feste gefeiert und Festzüge, feierliches Abholen mit Musik usw. veranstaltet werden. Gerade das letztere, das festliche Einholen mit Musik vom Bahnhof weg mitten durch die Stadt ohne Rücksicht auf den Verkehr, oft in den verkehrsreichsten Stunden, wurde schon voriges Jahr im Übermaß geübt, mit Vorliebe wurden Ausländer so empfangen! All dieser Betrieb erweckt aber bei den Fremden nur den Eindruck: dies Volk hat keinen Charakter. Jedoch wahrhaft schuld sind alle jene energielosen Behörden und Verantwortlichen, die mehr oder weniger der allein mächtigen Clique von „Künstlern“ und eitlen Betriebsamchern untergeordnet sind.

Bismarckgedanken am Starnberger See

Nach den trüben Schneetagen lockte die Sonne des 1. April viele hinaus zum Bismarckturm auf der Rottmannshöhe. Stadtrat Zödlbauer gedachte des Alt-Reichskanzlers, der als erster die Mehrzahl der deutschen Stämme in einem Staate geeint hatte. Die Sorge Bismarcks um die Reichseinheit, die ihn bis zum letzten Augenblick beseelte, war nur zu gerechtfertigt. Verrat und Parteizwist im Innern haben ihr Zerstörungswerk nahezu vollendet, und die Franzosen wollen durch unerfüllbare Erpressungen Nord und Süd wieder trennen. Bismarck hatte richtig erkannt, daß ein neuer Krieg zwischen Frankreich und Deutschland mit der Vernichtung des Besiegten enden würde. Dies Schicksal von uns abzuwenden, gibt es nur ein Mittel: unerschütterliche Einigkeit aller Deutschen und den festen Willen zu nationaler Selbsterhaltung. Bismarcks Andenken in Ehren zu halten, ist Pflicht jedes Deutschen. Im Namen der bürgerlichen Parteien des Stadtrates wurde am Denkmal von Münchens größtem Ehrenbürger ein Kranz niedergelegt. D.

Großbanken und Betriebsräte

Bekanntlich weigern sich die deutschen Großbanken, das Gesetz über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat anzuerkennen. Dieser verwunderliche Vorgang hat dem Reichstagsabgeordneten Lambach der Deutschnationalen Volkspartei zu folgender Anfrage im Reichstag Veranlassung gegeben:

„Dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband ist von seinen Mitgliedern aus dem Bankfache mitgeteilt worden, in ihren Kreisen bestehe die Sorge, daß die Reichsregierung die Großbanken nach § 73 Abs. 2 BRG. von der Verpflichtung der §§ 70, 72 BRG. befreien werde. Es wird darauf hingewiesen, daß von seiten der Großbanken ein entsprechender Antrag bereits an die Reichsregierung gestellt worden sei. Es handelt sich dabei um die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat und um die Vorlegung der Betriebsbilanz an den Betriebsrat.

Ist der Reichsregierung ein solcher Antrag der Großbanken bekannt?

Hat sie die Absicht, mit den gewerkschaftlichen Vertretungen der Bankangestellten die damit angeschnittene Frage zu klären?

Was gedenkt sie zu tun, um die eingetretene Beunruhigung der Bankangestellten, die aus der Sorge erwächst, mit Hilfe des § 73 des BRG. gegenüber anderen Arbeitnehmergruppen benachteiligt zu werden, alsbald zu beheben?“

Die Antwort der Reichsregierung steht bis zur Stunde noch aus.

Talmud und Schulchan-aruch, zwei für das Judentum bedeutungslos gewordene Bücher!

Sollte das Wahrheit werden, wäre es ein noch viel größeres Naturwunder, wie wenn eine Kreuzotter ihre Giftzähne verlöre und eine Hyäne sich mit Grasnahrung begnügte. Und trotzdem will man dem deutschen Michel vorreden, die ††† Antisemiten wären es, die immer vom Talmud reden, die Juden kannten ihn eigentlich nur vom Hörensagen. Was ist Wahrheit?

Aus dem Programm des jüdisch-theologischen Seminars, Breslau, S.S. 1922:

Dr. Rabin liest: Talmud kursorisch Makkoth.

Dr. Heinemann: Religionsphilosophie der Kabbalah mit Lektüre aus dem Sohar. (Sohar III, 14, 3: Wir haben die Lehre empfangen: den Besten unter den Akum schlage tot!)

Dr. Heinemann für die Mittelabteilung: 6 Stunden Talmud statarisch, 2 Stunden kursorisch.

Prof. Dr. Michael Guttmann: Talmud statarisch, Traktat Jebamoth.

Prof. Dr. Michael Guttmann: Schulchan-aruch, Orach Chaim. (Sch. A. Orach Chaim 3, 1: Wenn man in den Abtritt hineingeht, dann spreche man die Formel: „Sei geehrt, Verehrteste usw.“)

Vielleicht haben am Ende die Antisemiten doch nicht ganz Unrecht.

Friedrich Jurhold.

D. B. Mitteilungen

(Mitteilungsblatt vom Gau Rheinland des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes)

Einzige deutschvölkische Zeitschrift im besetzten Rheinland

Probenummer gegen Einsendung von M. 1,—

Postjahresbezug M. 12,—

Verlag der „D. B. Mitteilungen“, Köln 23

Postscheckkonto Köln 6607